

Der Kinematograph

Erste Fachzeitung für die
gesamte Lichtbild-Kunst.



Nachdruck des
Inhalts, auch
auszugsweise,
verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt
im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Post-
gebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im
Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag vormittag.
Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg.
Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich
zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher:
Zentrum 106 78.

Staat und Kino.

Beide gehören eigentlich zusammen. Dem Zeitgenossen mag es ja häufig scheinen, als mache sich ein Gegensatz zwischen Staat und Kino allenthalben bemerkbar, und es ist auch nicht zu leugnen, dass der Staat nicht gerade auf die Geburt des Kinos wartete, um ihm ein guter Vater zu sein, der der Entwicklung seines Lieblingen alle Schwierigkeiten wenigstens in den Kinderjahren aus dem Wege räumt, und der auch später immerhin noch einiges Verständnis für jugendlichen Uebermut bezeugt. Staat und Kino gehören zusammen, aber sie gehen noch nicht zusammen.

Die Zeit muss und wird aber kommen, in der der Staat im Kino ein für seine Zwecke wichtiges und für ihn leicht zu handhabendes Organ erblickt, ein Organ vielleicht nicht des Staates, wohl aber des Volks- und Wirtschaftskörpers, des gesamten Gemeinwesens, das er umschließt. Das Lichtbildtheater muss und wird beim Staate den wertvollsten Rückhalt, die sicherste Stütze finden, und der Staat wird im Kino das Ausdrucksmittel schätzen lernen, das er seinen Zwecken am ehesten dienstbar machen kann.

Ein solcher Ausblick in die Zukunft des Kinos dürfte den weniger überraschen, der sich über eine gewisse innere Verwandtschaft des Staates mit dem Kino klar geworden ist. Wer Augen hat zu sehen, dem wird es jetzt in diesem Weltkriege unzweifelhaft offenbar, dass der Staat von der persönlichen Freiheit der Staatsangehörigen lebt, dass die Steuern, die wir zahlen, nur der Speichel sind, mit dem der Staat, die Freiheiten, die wir an ihn abgeben, verdaut. Der Staat bestimmt, welches Recht und welche Pflicht du hast, wann und wofür das Leben einzusetzen ist, wieviel Brot der Staatsangehörige essen, was er verkaufen und was er nicht verkaufen darf. Der Staat setzt Preise fest und bestimmt die Bedingungen, unter denen gehandelt werden darf. Kurz, im Staate haben wir es mit einer über uns verfügenden Macht zu tun, der wir uns alle, viel mehr als wir wissen, angepasst haben, zugleich aber mit einer organisierten Macht, mit dem mächtigsten lebendigen Organismus.

Und auf einem solchen mächtigen, lebendigen Organismus beruht auch das Kino. Auch hier ist der einzelne,

der Theaterbesitzer abhängig von einer Organisation. Bedeutet der Staat die Zusammenfassung, Vereinheitlichung und Organisierung der Kräfte eines Volkes und eines Landes, so stellt das Kino die Zusammenfassung, Vereinheitlichung und Organisierung der Kräfte eines Berufes und eines Kulturgebietes, die Organisation der gewerbsmässig betriebenen Volksunterhaltung und Bildung dar soweit sie sich des Lichtbildtheaters bedient. In dem grossen umfassenden Organismus Staat hat sich also ein kleiner gebildet, kein Staat im Staate sondern ein Organ, das ein vom Staate bisher nicht erfasstes, vom Staate nicht organisiertes Gebiet regelt und ordnet.

Das Kino hat also gewissermassen dem Staate vorgearbeitet, so wie etwa die Eisenbahnen dem Staate vorarbeiteten, indem sie den Verkehr so regelten und ordneten, dass der Staat mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen ein wie für ihn gewachsenes Organ übernehmen konnte. Zweifellos hat ja nun der Staat an der Regelung des Verkehrswesens, der Eisenbahn, der Post, des Telegraphen, des Telephons ein ganz anders geartetes Interesse als an der Regelung der Volksunterhaltung durch lebende Bilder. Die Entwicklung geht nicht auf jedem Gebiete den gleichen Weg. Die Presse ist auch ein Organ, das dem Staate vorarbeitet, und dennoch denkt niemand an die Verstaatlichung der Presse. Während der Staat nämlich den einen Organismus, der sich in ihm bildet, zum Staatsorgan macht, findet er für den anderen Organismus eine andere Möglichkeit, seine Macht walten zu lassen und seinen Zweck zu verfolgen. Diese Möglichkeit in ein System gebracht, heisst Zensur und sie bedeutet äussere und erzwungene Dienstbarmachung an Stelle von Uebernahme. Es ist falsch, anzunehmen, der Staat wolle gewissermassen mit der Zensur nur die bekannten Auswüchse bekämpfen. Diese mögen zwar Veranlassung bei den eine Zensur anregenden Behörden sein, der tiefere Sinn aber ist für den Staat selbst die Dienstbarmachung oder Beeinflussung, das heisst der positive Zweck der Übung. Eine Presse, die den Staat nicht gefährdet, sichert ihn, jedes Schweigen, auch das durch die Zensur erzwungene, ist Gold wert. Der Staat möchte die Presse nicht mehr missen, und die

Zeit ist nahe, da er auch das Kino wertschätzen wird. Und zwar, weil es sich so leicht zensieren lässt. Der Staat kann wohl das Kino, nicht aber das Bühnentheater in seiner Gewalt haben, ohne es zu besitzen. Jede einzelne Bühnenaufführung ist original, eine Präventivzensur ist also bei der Bühne gar nicht möglich. Die Zensur muss und wird den Staat dem Kino näher bringen. Man wird erkennen,

welchen ungeheuren Wert es hat und wie sehr es im staatlichen Interesse liegt, wenn ein so grosses Gebiet wie das der gewerblichen Lichtbildunterhaltung und Bildung in straffer Weise vereinheitlicht und organisiert als staatlich geprüft auf das Volk einwirkt. Hierin liegt die den Staat am meisten interessierende Angabe des Kinos, die in einem folgenden Artikel besonders behandelt werden soll.

Die Eröffnung des „Filmclub“.

Am Sonnabend, den 28. Oktober, beging der „Filmclub“ die Eröffnung seiner eigenen Räumlichkeiten durch eine Feier, die den denkbar besten und würdigsten Verlauf nahm, und wenn je das Sprichwort „Was lange währt, wird gut“ rechte Anwendung gefunden hat, hier ist es der Fall. Was unter den heutigen Kriegsverhältnissen zu schaffen war, was künstlerische Köpfe ersannen, haben fleissige Hände hergerichtet. Und heller Lichterglanz überstrahlte die gediegen und vornehm sich präsentierenden Räume. Nur Worte der Anerkennung hörte man aus dem Munde der erschienenen Herren, die in grosser Anzahl gekommen waren, der Einweihung beizuwohnen. Man hatte Gelegenheit, ehe es zu Tisch ging, sich umzuschauen. Fünf grosse Räume stehen zur Verfügung. Zwei Konversationszimmer, ein Lesezimmer, ein Spielzimmer und ein sehr geräumiges Speisezimmer. Jeder der Räume ist auf einen bestimmten Ton gestimmt, bietet jede nur erdenkliche Bequemlichkeit, und wenn man noch etwas besonders erwähnen will, dann ist man veranlasst, auf die hervorragend schönen und praktisch angebrachten Beleuchtungskörper hinzuweisen. Die gesamte Einrichtung stammt von der Firma Markiewicz. Die Herren des provisorischen Vorstandes wurden nicht müde, jeden Neutretenden herumzuführen, und man merkte es ihnen an, wie wohl ihnen die Anerkennung tat. Viele kamen sicherlich mit überstarken kritischen Gefühlen, aber schon der erste Eindruck entwaffnete sie alle. Es gab nur ein Wort der Anerkennung.

Und dann setzte man sich zu Tisch. Zwanglos, an einzelnen Tischen sassen sie, und schon nach dem ersten Gange wusste man, dass der, der gewählt ist, für das leibliche Wohl der Clubmitglieder zu sorgen, sein Examen bestanden hat. Der erste Vorsitzende, Herr Saklikower, wurde kurz vor der Eröffnung des eigenen Heims zu den Fahnen gerufen, und Herr Edmund Edel, der zweite Vorsitzende, übernahm dessen Funktionen. Das erste Wort, das offiziell in den Clubräumen gesprochen wurde, galt unserem Kaiser, seinen Paladinen und unserem ruhmreichen Heere. Wenige Worte nur, aber eindrucksvoll. Dann erst hielt Herr Edel die Begrüssungsrede, in der er auch derer gedachte, denen es nicht vergönnt war, dem Abend beizuwohnen. Die eigentliche Festrede hielt Herr William Kahn. Er gab gleichsam eine Geschichte des jungen Filmclubs, er entwickelte, wie aus den ersten schüchternen Gedanken, eine Stätte zu besitzen, an der man abseits vom Getriebe des Kaffeehauses seine Meinung austauschen könne, zwar langsam aber stetig heranzuwachsen, was heute abend sich unseren Blicken bot. Sein Spruch galt dem Blühen und Gedeihen des Filmclubgedankens, und es war wohl niemand in der Runde, der nicht mit freudigen Empfindungen in die Wünsche mit-einstimmte. Dann hielt noch Herr Melamersohn, Direktor der „Flora“-Film-Gesellschaft, eine an tiefen Gedanken reiche, gehaltvolle Rede, die der Filmkunst galt, und die ausklang in dem Bekenntnis ihrer grossen Bedeutung, deren wir uns stets bewusst sein sollen.

Inzwischen waren zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche eingetroffen, die Herr Edel unter Beifall verlas, und der auch auf die Blumenspenden, die Freunde gesandt hatten, hinweisen konnte. Dann trat der Humor in seine Rechte. Zuerst überreichte Herr Hans Brennert mit launigen Versen den erst am Abend fertiggestellten ersten Band eines humoristischen Werkes „Die zappelnde Leinwand“, an dem ausser dem Redner noch Max Mack, E. A. Dupont, und andere mitgearbeitet haben. Das Buch, über das noch zu sprechen sein wird, bedeutet den Grundstein zu der geplanten gross anzulegenden Bibliothek des Clubs. Die Verse Brennerts, die wie eine Improvisation klangen, und herzlich belacht wurden, verdienen es, auch hier festgehalten zu werden:

Verzeihen Sie, wenn ich hier die Fäden
Der Unterhaltung etwas zerreisse
Und in die im Gang befindlichen Reden
Einige prosaische Verse schmeisse.
Der Filmautor muss ja im sonstigen Leben
Auf das gesprochene Wort verzichten
Und muss sich beschränken in seinem Streben
Lichtbilder ohne Worte zu dichten.
Heut ist der Filmclub eröffnet nun,
Und der Filmautor ist endlich es satt,
Dass er sonst überhaupt nichts zu sagen hat:
Er möchte auch mal den Mund auftun!

Der Filmclub, der ist als Kriegskind geboren!
Regisseure, Fabriken und Filmautoren
Wünschen ihm Glück, das einzige Leid:
Das stets ihm bleibe, sei Zelluloid —!
Es war nun darüber nachzudenken:
Was soll man diesem Kinde schenken.
Das ist doch ganz klar — da hilft kein Einwand:
So ein Neugebornes, das braucht viel Leinwand,
Viel weisse Leinwand, in die man es steckt,
Auf der es zappelt, die alles bedeckt,
Dass jeder betrachte wohlgesinnt
Das appetitliche Wickelkind.

Im Anfang war die Leinwand —! Das weiss
Das Kinokind und der Kinogreis.
Und darum bringe ich hier in der Hand
Dem Kriegskind heut abend in buntem Band
Mit diesem kleinen Gvatterspruch
Ein kleines frisch gebackenes Buch,
Das das Kino selbst auf die Leinwand schmeisst
Und die „Die zappelnde Leinwand“ heisst.

Der „Buchmacher“ ist und heisst Max Mack
(Er sitzt da irgendwo im Frack),
Wer sonst das Buch noch mitverbrach,
Lesen Sie bitte selber nach!
Alles was zappelt auf weisser Wand
Die Flimmerbude, die Flimmerhäusler,
Das ist zu lesen in diesem Band
Und erscheinen wird er bei Otto Eysler

Das allererste Exemplar
Der sogenannte Wiegendruck,
Der erst heut abend fertig war,
Noch nass im Buchdruck und Bilderschmuck,
Das legen wir dem Club in die Wiege
Und wünschen dabei mit vollem Glas,
Dass der Club und dies Buch viel Enkel kriege:
Hoch Filmclub! In Kino veritas!